

um den rechten Glauben, sondern um »den rechten abgott Mammon«. Die Konsequenz ist der materielle Ansporn: »Jst der selig, dem es wolgethet und guts gnug hat, so mus ich zusehen, das ich auch nicht am wenigsten habe.«²⁵

Luther sieht in dieser Verbindung von äußerlichem Wohlergehen und Gottes Gnade eine Art »religio«. Er nennt diese Form der Wahrnehmung ein »aller welt glaube« oder »religio auff erden«. Da geht es gar nicht mehr um eine spezifische Religion, sondern um eine Art geistliche Anthropologie, also die Religion der Menschen, »darauff alle menschen nach fleisch und blut bleiben« und »konnen auch kein anders fur seligkeit achten«.²⁶

Luther entzieht der Theologie jeder Form von sozialgeschichtlicher Begründung, so ungewöhnlich dies auch klingen mag. Die Armut gilt nicht als Leistung für den Erwerb

des Himmelreichs. Sonst kämen die Reichen und die Armen ins Geschäft, wo die ersten das Himmelreich den Armen abkaufen könnten: »Es heisst [...] selbs arm sein [...]«.²⁷ Zugleich entzieht »das wortlin ›Geistlich arm‹« die Legitimation der Armut.²⁸ Es wäre sinnvoll an dieser Stelle ein Vergleich mit Max Webers (1864-1920) Wahrnehmung des Protestantismus vorzunehmen.

Zu vermerken ist, dass bei Luther die Begriffe in einer gewissen dialektischen Relation treten, sodass der eine Begriff vor einer falschen Deutung des anderen Begriffes schützt. Diese feststellbare dialektische Relation zwischen biblischen Begriffen wie »geistlich arm« und »arm«, wo in dieser Relation die Legitimationsgrundlage gerade eines sozialgeschichtlichen Missbrauchs verhindert wird.

Außer den Genannten nahmen Annika Laats und Albrecht Heim am Seminar teil.

25 Siehe dazu WA 32, 306, 22-29.

26 Siehe dazu WA 32, 306, 30-38.

27 Siehe dazu WA 32, 307, 8-10.

28 Siehe dazu WA 32, 307, 11-15.

Kreuz und Metapher – Luthers Auslegung von Psalm 22

Seminarleiter: Jens Wolff

Berichterstatter: Jens Wolff

Das kleinste unter den Seminaren des Lutherkongresses beschäftigte sich mit der Sprachgestalt von Luthers Christusverkündigung. Die »Operationes in psalmos«, kürzlich als frische Quelle reformatorischer Christologie wiederentdeckt, dienten als Orientierungspunkt gemeinsamer Seminararbeit. Ne-

ben Ps 22, der im Fokus der Aufmerksamkeit stand, kamen weitere Referenztexte hinzu, darunter »De servo arbitrio« und die Schrift gegen den Löwener Theologen Latomus. Die gemeinsame Interpretationsarbeit zeigte, dass sich die Aufmerksamkeit innerhalb der jüngeren Forschung dergestalt verschiebt, dass

dass nun nicht mehr die eine idealisierte Quelle der Heidelberger Disputation zum Ausgangspunkt einer Rekonstruktion von Luthers Kreuzestheologie gewählt wird, wie dies z. B. in dem lange bestimmenden Werk von Walther von Loewenich (1903-1992) der Fall war. Luther ist Kreuzestheologe vielfach auch da, wo er nicht den Ausdruck »theologia crucis« benutzt. Deshalb ist es nicht sinnvoll, sich sehr literal am Begriff »theologia crucis« zu orientieren. Vielmehr ist es weiterführend, Symbolisches und Imaginäres einzubeziehen und den Gekreuzigten auf diese hermeneutisch neue Weise zu thematisieren. Wegweisend für den ein enges begriffszentriertes Konzept verlassenden Ansatz ist Luthers »Antilatomo«, der in zeitlicher und sachlicher Nähe zu der Auslegung von Ps 22 in den »Operationes in psalmos« entstand.

Joar Haga eröffnete das Seminar mit einem systematischen Referat über »Humanity and divinity in Luther's interpretation of Psalm 22«: Luther betont ähnlich wie Kyrillos von Alexandrien († 444) stärker die Einheit der Naturen und weist die nestorianische Trennungschristologie zurück. Von den altkirchlichen Autoren unterscheidet er sich durch stärkere Betonung der Soteriologie. Christi Erfahrung der Verlassenheit am Kreuz besteht in einem heftigen Affekt. Er besetzt Christi Gewissen und führt zur Verzweiflung. Das Denken von Gottes Gegenwart am Kreuz bleibt aber trotz dieses Affekts möglich: Gott selbst wird in der Auslegung von Ps 22 als Allergegenwärtigster dargestellt. Hier finden sich Spuren der Ubiquitätslehre. Gleichwohl ist Christus verlassen. Er verinnerlicht diesen Schmerz. Er leidet. Sein Herz zerschmilzt wie Wachs – vgl. Ps 22,15f –. Diese konkrete Erfahrung, die metaphorisch kodiert ist, sprengt den

Rahmen einer metaphysisch-philosophischen Vermögenspsychologie und vereint Gottverlassenheit mit Gottes Gegenwart.

Der kirchenhistorische Beitrag von *Anna Vind* »Christus factus est peccatum metaphorice«, in dem sie sich mit der theologischen Verwendung rhetorischer Figuren im »Antilatomo« (1521) unter Einbeziehung des Quintilianus (um 30-96) befasste, bot den metaphortheoretischen Rahmen für das Seminarthema. Luther zieht im »Antilatomo« in einer figuralen Bibelauslegung 2 K 5,21 zur Begründung der Remetaphorisierung des Christusereignisses heran. Der *modus loquendi scripturae* wird mit sprachwissenschaftlichen Mitteln als metaphorisch ausgewiesen. Vind zeigt durch sorgfältige Interpretation einschlägiger Quellen, dass es nicht eine Entdeckung von Metapherntheoretikern des 20. Jahrhunderts ist, metaphorische als eigentliche Rede zu verstehen. Diese These vertritt bereits Luthers Liebling rhetor Quintilianus. Sehr plausibel führte Vind aus, dass die Rede von »Metapher« für Luthers umfassendes Sprachschaffen zu eng ist. Vielmehr vollzieht sich die Erneuerung theologischer Rede von Christus in einem umfassenden medialen Sprachprozess – Stefan Streiff –, der mit der neuen Sprache von Metaphern Gemeinsamkeiten aufweist. Vind führte diese These auch im Hinblick auf Luthers Abendmahlsschrift von 1528 durch.

Marius Mjaaland näherte sich dem Thema aus systematischer Perspektive zwischen Dekonstruktion und Hermeneutik unter dem Titel »Duplex obscuritas: writing and difference in De servo arbitrio (1525) illuminated by some obscure passages from Luther's Commentary on Ps 22 (1521)«. Mit seinem Titel griff er einen meist überlesenen Doppelbegriff aus der Schrift vom unfreien Willen auf. Er fällt in jener berühmten Pas-

sage, die zwischen *claritas externa* und *claritas interna* unterscheidet. Die Betonung der »Externität« sei jedoch antihermeneutisch im Vergleich mit neuerer Hermeneutik, da der Wittenberger die verstehende Subjektivität reduziere. Luthers Schrifttheorie, die sich in eine generelle Theorie der Textinterpretation für jegliche Art von Schrift(en) transformieren lasse, respektiere deutlicher als Erasmus (1466/69-1536) die Andersheit von Texten – vgl. Jacques Derrida (1930-2004) –. Gleichwohl müsse Luthers Theorie der inneren Klarheit ausgeweitet werden, wozu sich die Illuminationslehre anbiete, da sie die Differenz zwischen Leser und Text offenhalte. Dieses an Søren Kierkegaard (1813-1855) angelehnte Leser-Text-Modell betont den Vorrang der Schrift. Luther unterscheide beim Verstehen der Schrift topisch zwischen Dunkelheit und Licht. Für diese Hell-Dunkel-Topik lässt sich die *Operatio* zu Ps 22 anführen. Mjaaland betont, dass Luthers *claritas externa* den Verzicht auf metaphorische oder tropologische Interpretation bedeute, da es nur auf die schlichte grammatikalische Bedeutung der Texte ankomme.

»Das Skandalon des Kreuzes in Luthers Auslegung von Ps 22, 7-11 im Verhältnis zur mittelalterlichen Tradition« war *Jens Wolffs* kirchenhistorisches Thema. Er ist der Ansicht, dass christologische Niedrigkeitsaussagen bereits zu Ps 22 metaphorisch verdichtet erscheinen, d. h. zeitlich vor dem »Antilatomo«: »Ich bin ein Wurm und kein Mensch« – Ps 22, 7 –. Hieronymus (347/348-420), Augustinus (354-430) und Cassiodorus (um 485 - nach 580) sowie mittelalterliche Exegeten – vgl. die »Glossa ordinaria« – vertreten hier abschwächende Deutungen. Nach Luthers Auslegung bezieht sich »Wurm« auf eine verachtete Person, die sich im Dreck suhlt. Die Passion stinkt wie Fäulnis. Die

in diesem Metaphorisierungsprozess dargestellte Passion meint wegen ihrer Zugehörigkeit zu Christus alle Christen. Luthers Ethik ist aus der Perspektive der Kreuzestheologie Nachfolge im Leiden. Christi Passion zielt jedoch auf ein befreiendes Wort ab. Wie das Wort vom Leiden, so ist die fröhliche Botschaft des Evangeliums metaphorisch kodiert: Christus, der das Wasser der Taufe heiligt, heiligt alle starken Flüsse, d. h. die Leiden der Christen. Christenmenschen tragen Christi Kreuz im Herzen. Christi Passion ist singular, nicht seine Würde wie bei Cassiodorus. Ps 22, 10f »Du hast mich aus dem Mutterleibe gezogen« redet nicht von der Jungfrauengeburt, sondern ist affektzündende Geborgenheitsmetaphorik. Christus spricht mit diesen lieblichen Umschreibungen Gott an. Er war von Kindheit an sein curator und tutor. Die »Jungfrauengeburt« wird metaphorisch transformiert: Der in der Krippe liegende Christus zeigt, dass Gott zu Kindereien aufgelegt ist.

Die gemeinsame Seminararbeit machte deutlich, dass es gewinnbringend ist, Quellen auszuschöpfen, die zunächst am Rande der Aufmerksamkeit liegen. Das Gespräch diente der Schärfung des Problembewusstseins, dass Luther Kreuz und Metapher bereits in der *Operatio* zu Ps 22 zu Redefiguren verbindet, die mit dem üblichen begriffsgeschichtlichen Instrumentarium nicht angemessen beschrieben werden können. Zu 2 K 5, 21 – im »Antilatomo« – der zentrale Bezugspunkt – hebt Luther bereits in der *Operatio* zu Ps 22 metaphorisch den »Glanz« der Aussage hervor, dass Christus am Kreuz für uns zur Sünde gemacht wurde.

Die Pluralität der Interpretationen, die während der Seminararbeit sichtbar wurde, spiegelt die hohe metaphorisch-begriffliche Vielfalt von Luthers Text- und Lebenswelt

wider. Das Abebben der begriffsgeschichtliche Bewegung in Nachbardisziplinen wie Geschichte und Literaturwissenschaft vermag die vielgestaltige Lutherforschung nicht nur im Bereich der Kreuzestheologie auf neue Wege zu führen. Es wurde deutlich, dass mit der Wahl der Operatio zu Ps 22 weder eine normative Metaphorologie intendiert ist noch ein neuer Kanonisierungsprozess dieses Textes in Gang gesetzt werden soll. Vielmehr zeigte die Arbeit des international besetzten Seminars zu »Kreuz und Metapher«, dass zur Analyse dieses Themas eine problembewusste Kombination histori-

scher und systematischer Methoden notwendig ist. Es war für das interdisziplinäre Gespräch deshalb besonders fruchtbar, dass der Kreis paritätisch besetzt war und die Teilnehmenden dieses kleinsten Seminars vor einem systematischen und kirchenhistorischen Horizont argumentierten. Inwiefern das zu »Kreuz und Metapher« Herausgearbeitete weitere Bereiche von Luthers theologischer Text- und Lebenswelt erhellen mag, konnte in Brasilien wegen der Kürze der Zeit nicht geklärt werden. Hier bleibt eine Aufgabe für die Zukunft deren Lösung Zeit erfordern wird..

Catechisms and Catechetics

Seminar leader: Mary Jane Haemig

Reporter: Mary Jane Haemig

This seminar considered a variety of topics related to the history and theology of Luther's catechisms.

Ninna Jørgensen presented on the »History and theology of the Decalog in Catechisms«, focusing on the use of the commandments in the century before Luther. She first considered their use as a layperson's guide to heaven as demonstrated in vernacular devotional literature and then discussed their use in pulpit and confessional as reflected in model sermons, episcopal statutes, and confessors' manuals.

Jeffrey Silcock presented on »The conclusion to the Ten Commandments in the Large Catechism«. He addressed the issue of whether Luther allowed the law to

overshadow the gospel in that conclusion. He argued that the key to correctly understanding the Ten Commandments and the place of the gospel lies in the structure of the three main parts of the catechism. Further, he argued that Luther's reference to reward and punishment does not obscure the gospel or compromise the doctrine of justification.

Gordon Jensen discussed »The theology of the cross in Luther's Catechisms«, arguing that the emphases of the theology of the cross, as expressed in the Heidelberg disputation, were carried on through and developed in Luther's early sermons on catechetical pieces, the *Betbüchlein*, and Small and Large Catechisms.